Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 5 (1964)

Heft: 10

Rubrik: Meinungen und Kommentare

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Meinungen und Kommentare

Die Broschüre von Generalmajor Wiktorow über «Touristen als verkappte Spione» ist in dieser Zeitung auszugsweise abgedruckt worden — der Schluss in der vorletzten Nummer. Sie vermittelte einen interessanten Einblick in die sowjetischen Versuche, die Bevölkerung von Kontakten mit westlichen Touristen fernzuhalten. Dem Büchlein — das nicht für das Ausland bestimmt war — konnte entnommen werden, dass die Erkundung nach Löhnen und das Photographieren meist schon als Spionage aufgefasst wird. Abgesehen davon, dass der Ostblock hinter Eisernem Vorhang und Mauern sehr viel zu verstecken hat, ist der dauernde Vorwurf des Spionierens an westliche Touristen recht interessant. Solche Vorwürfe klagen allzu oft den Gegner dessen an, das man selber tut.

Diese psychologische Erkenntnis findet ab und zu eine empirische Bestätigung. Hat doch seine Exzellenz, der sowjetische Botschafter Loschtschakow in der Schweiz, am Auffahrtstag höchst eigenhändig die Tessiner Landschaft gefilmt. Ist es ein Zufall, dass die Kaserne Bellinzona und weitere militärische Bauten sich so hartnäckig im Objektiv der Kamera befunden haben?

Nach den Massstäben von Justizgeneral Wiktorow sollte Botschafter Loschtschakow nun wohl ausgewiesen werden. Nach unseren Massstäben allerdings nicht. Wir hätten sonst zuviel zu tun: über Ostern kamen im Grenzpunkt Basel allein mehr ausländische Touristen in die Schweiz, als Polen während eines ganzen Jahres in das Land lässt. Das gibt einen plastischen Begriff von Vorhängen.

*

«In die Hölle von Hongkong», so behaupteten die Sowjetführer in einem Angriff auf Rotchina, seien Tausende, ja mehr als eine Million Chinesen getrieben worden. Und zwar wegen der Unfähigkeit Pekings, eine Hungersnot im eigenen Land abzuwenden.

Der Vorwurf hat seine Vorgeschichte. Nachdem die Chinesen den Sowjets ihre zahme Haltung gegenüber dem «kapitatistischen Papiertigern» vorwarfen, liess es sich Moskau nicht entgehen, an den Fortbestand einer englischen Kolonie auf dem chinesischen Festland — Hongkong — zu erinnern.

Die kleine Geschichte hat aber auch eine Fortsetzung. Eben hat der Provinzrat von Kuang-tong mit den britischen Behörden von Hongkong einen Vertrag unterzeichnet, wonach mit einem neuen Aquadukt die Wasserversorgung Hongkongs sichergestellt werden soll.

Die Rotchinesen sind also notfalls auch zu jener praktischen Koexistenz bereit, die sie in der Theorie so scharf verdammen. Das zeigt am Detail einmal mehr, dass die ideologischen Unterschiede zwischen Peking und Moskau nur Tarnung machtpolitischer Kämpfe sind.

*

Rumäniens Neutralität im sino-sowjetischen Konflikt ist mit einer sensationellen Erklärung der rumänischen Arbeiterpartei (Kommunisten) unterstrichen worden. Das Dokument ist von grosser Bedeutung. Es scheint den bis heute wichtigsten Schritt Rumäniens in der Richtung Titos anzudeuten.

Unerwartet ist die überaus scharfe Kritik der Rumänen am Rat für Gegenseitige Wirtschaftshilfe (Comecon). Einerseits wird verlangt, dass diese Organisation die Mitgliedschaft der kommunistischen Länder Asiens sichere und eine Zusammenarbeit mit Entwicklungsländern ermögliche. Anderseits wird Wünschbarkeit und Möglichkeit einer zentralen Planung nach kommunistischem Vorbild bestritten.

Würden diese rumänischen Anregungen vom Comecon ausgeführt, so wäre die Institution ausserstande, ihre Ziele einer wirtschaftlichen Integration des europäischen Ostblocks zu erreichen. Dadurch würden die verschiedenen Satelliten unabhängiger.

Um das scheint es Rumänien zu gehen, um die Wiederherstellung ihrer angeschlagenen Souveränität.

Jugoslawien konnte diesen Weg einschlagen, weil es keine Besatzung durch die Rote Armee erlitten hatte. Wie aber kann ein Land in dieser Richtung folgen, das wie Rumänien nicht einmal eine gemeinsame Grenze mit westlichen Ländern aufweist?

Die Erklärung liegt vielleicht in der rumänischen Wirtschaftslage und in seiner kulturellen Eigenart. Die Rumänen sprechen eine romanische, nicht eine slawische Sprache; sie fühlen sich kulturell Frankreich und Italien verbunden. Vor allem aber: Rumänien besitzt Oelfelder, die eine unabhängige Energieversorgung gewährleisten. Es beabsichtigt zudem, gemeinsam mit Jugoslawien Donau-Kraftwerke zu bauen, für die westliche Kredite wichtig sein könnten. Es hat überdies eine namhafte Goldproduktion.

Aus einer Entbindung aus dem sowjetischen Schoss könnte sich Rumänien ein westliches Wachstum erhoffen. Eine solche Hoffnung vermag ideologische Hügel zu versetzen.

Die sowjetische ZK-Delegation, die die PdA besucht hat, ist längst abgereist. Es war das erste Mal, dass ein direkter Kontakt auf so hoher Ebene stattgefunden hat. Die PdA war nach Kriegsende der französischen KP unterstellt. Das lag im Hinblick auf die Bedeutung der welschen Sektionen auf der Hand. Seit anfangs der 50er Jahre ist die PdA der italienischen KP untergeordnet. Das mochte im Hinblick auf die italienischen Gastarbeiter organisatorische Erleichterungen bringen.

Die direkten Kontakte Ende April sind wahrscheinlich auf Initiative Moskaus erfolgt. Die wichtigste Ursache dürfte wohl in der Angst vor einem Erstarken der «chinesischen» Kommunistischen Partei in der Schweiz liegen.

Ueber diese neue Fraktion ist ja in der Presse soviel zu lesen gewesen, dass man in Moskau eine entscheidende Schwächung der PdA befürchten musste. Und nichts käme der Sowjetunion im Konflikt mit China ungelegener, als wenn eine westeuropäische KP-Organisation, und sei es auch eine der kleinsten wie die der Schweiz, in das chinesische Lager wechselte.

Die PdA-Verluste auf der linken Seite sollen nun mit einem Zuzug von «rechts» wettgemacht werden. Daher wohl die Gespräche der ZK-Delegierten mit Herrn Heinrich Buchbinder, Exponent der Anti-Atom-Bewegung, seines Zeichens «Trotzkist». Diese Etikette mochte einmal gerechtfertigt sein. Sie erlaubte Buchbinder ein Bekenntnis zum Kommunismus ohne organisatorischen Anschluss an die PdA, und damit zugleich Vorspanndienste im Schosse pazifistischer Organisationen. Heute liegt Buchbinder auf der Moskauer Linie, wiewohl die Sowjetunion China des Trotzkismus zeiht. Und die pazifistischen Bewegungen werden für die UdSSR noch interessanter als bis anhin. Fraglich aber bleibt, ob die Sorge um ein Abgleiten der PdA der einzige Grund für eine sowjetische Delegation dieser Zusammensetzung ist. Mit Scheljepin kam einer der mächtigsten Männer der Sowjetunion in die kleine und für europäische Verhältnisse kaum repräsentative Schweiz.

Mit einem leisen Lächeln darf die Erklärung eines der Delegierten beim Abflug von Zürich vermerkt werden. Anatol Jegorow stellte fest, «dass das Schweizervolk sehr fleissig ist und viel arbeitet. Das Schweizervolk erstrebt nach unserem Eindruck den Frieden und freundschaftliche Beziehungen zur Sowjetunion.» Haben wir uns tatsächlich so geändert? Es sind nur wenige Jahre verflossen, seit wir von Moskau der Ausbeutung und der Kriegstreiberei angeklagt worden sind.

Peter Sager